

Konjunkturanalyse in der Globalisierung

Von Christian Dreger*

Die Analyse und Prognose der wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland vollzieht sich unter wechselnden Rahmenbedingungen. Aufgrund der fortschreitenden Globalisierung der Produkt-, Arbeits- und Finanzmärkte ist ein nationaler Untersuchungsrahmen schon lange nicht mehr angemessen. Internationale Konjunkturzyklen und der Einfluss der Finanzmärkte auf die realwirtschaftliche Entwicklung nehmen an Bedeutung zu. Gleichzeitig hat die Wirtschaftspolitik an Gestaltungsfreiheit verloren. Im Zuge der Europäischen Integration hat sich diese Entwicklung noch beschleunigt. Die vorher nationalen Aktionsfelder der Geld- und Wechselkurspolitik sind nicht mehr verfügbar, und auch die Fiskalpolitik ist vermehrt in internationalen Vereinbarungen wie etwa dem Stabilitäts- und Wachstumspakt eingebunden.

In diesem Umfeld wird eine modellgestützte Politikberatung immer wichtiger und ersetzt vermehrt das intuitive und deskriptive Expertenwissen, das oft auf tradierten Verhaltensmustern der wirtschaftlichen Akteure basiert. Eine stärkere theoretische und methodische Ausrichtung setzt indessen eine breite Beteiligung an der wissenschaftlichen Debatte voraus, die vor allem in referierten internationalen Zeitschriften vorangetrieben wird und an der sich das DIW Berlin ausgiebig beteiligt. Dies trägt zu einer besseren Fundierung von Entscheidungen bei und gibt nicht zuletzt der Politik die Sicherheit, eine Beratung zu erhalten, die dem neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisstand entspricht. Der vorliegende Band dient dazu, den Wandel der Ausrichtung von einer intuitiven zu einer modellgestützten Beratung einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich und verständlich zu machen. Deshalb wird in diesem Heft ein Ausschnitt aktueller Forschungsarbeiten mit Politikbezug präsentiert, der den Leistungsstand der DIW Konjunkturabteilung repräsentiert.

Das konjunkturelle Auf und Ab der gesamtwirtschaftlichen Aktivität ist seit langem ein zentrales Gebiet der Wirtschaftsforschung. Ein wesentliches Erkenntnisinteresse besteht dabei in der Identifizierung von Gesetzmäßigkeiten, die insbesondere für Vorhersagen des künftigen Verlaufs nutzbar sind. Während die nachträgliche Datierung von Auf- und Abschwungphasen im allgemeinen keine Probleme bereitet, ist die Prognose konjunktureller Wendepunkte nach wie vor schwierig. Der Umgang mit überraschenden Entwicklungen und die adäquate Einschätzung längerfristig wirkender struktureller Veränderungen sind ständige Herausforderungen. Im Beitrag von *Konstantin Kholodilin* und *Erik Klär* werden die verschiedenen Methoden der Bestimmung von Konjunkturzyklen einer kritischen Analyse unterzogen. Daneben wird diskutiert, inwieweit strukturelle Veränderungen nutzbar sind, um die Prognose konjunktureller Wendepunkte zu verbessern. Die Autoren präsentieren einen Indikator, der eine verlässliche Interpretation der Dynamik am aktuellen Rand liefert und die Wahrscheinlichkeit für eine Abschwächung in naher Zukunft quantifiziert.

* DIW Berlin, E-Mail: cgreger@diw.de

Die Beobachtung, Diagnose und Prognose der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung stellt hohe Anforderungen an die Informationsinfrastruktur. Dies gilt vor allem für detaillierte Konjunkturanalysen, die vollständig in die Systematik der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) eingebettet sind. Die Informationsanforderungen zeigen sich unter anderem in einem umfangreichen und multifrequenten Datenaufkommen, der Notwendigkeit der Zusammenführung zahlreicher, zum Teil sehr heterogener Datenquellen, fortlaufenden Datenrevisionen sowie in mehrdimensionalen Konsistenzbedingungen für die Daten, die bei Rundrechnungen zu beachten sind.

Diesem vielfältigen Anforderungsmix können Standardlösungen wie etwa Statistikpakete, Datenbank- oder Tabellenkalkulationsprogramme nicht gerecht werden, da sie nur ein allgemeines Anwendungsspektrum abdecken. Daher hat das DIW Berlin ein auf die Bedürfnisse der Konjunkturforschung speziell zugeschnittenes Softwarewerkzeug entwickelt, das die Anforderungen erfüllt und im Beitrag von *Stefan Kooths* vorgestellt wird. Dabei stehen die konzeptionellen Konstruktionsprinzipien, nicht die praktische Bedienung der Software im Mittelpunkt. Das Instrumentarium erlaubt Rundrechnungen in Echtzeit und die unmittelbare Diskussion alternativer Szenarien. Dagegen ist die herkömmliche Vorgehensweise stark fehleranfällig und langwierig.

Im Beitrag von *Christian Dreger* und *Florian Zinsmeister* wird ein internationales makroökonomisches Modell präsentiert, das Deutschland, Großbritannien, Frankreich und Italien als separate Module enthält und in Kooperation mit Global Insight Inc, einem der weltweit wichtigsten Anbieter für Datenbanken und Prognosen entwickelt wurde. Die Erstellung wurde dankenswerterweise durch eine Förderung des Bundesfinanzministeriums ermöglicht. Das Modell beschreibt das Angebot und die Nachfrage auf den Güter- und Faktormärkten, die Einkommensverteilung, sowie die Preis-, Zins- und Wechselkursentwicklung. Der öffentliche Sektor ist insbesondere für Deutschland detailliert dargestellt.

Das Modell wird vor allem für zwei Aufgaben eingesetzt. Zum einen liegt es den kurz- und mittelfristigen Prognosen der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung zugrunde. Im Gegensatz zu den oft dominierenden iterativ analytischen Herangehensweisen werden nicht nur Punkt-, sondern auch Intervallprognosen generiert, die eine Abschätzung von Prognoserisiken erlauben. Zudem lassen sich Prognosefehler in ihre Komponenten zerlegen. Damit besteht die Möglichkeit, aus vergangenen Fehlern zu lernen und künftige Prognosen zu verbessern. Außerdem kann beurteilt werden, ob Prognosefehler signifikant sind. Damit kann – frei von zufälligen Stimmungen und Intuitionen- entschieden werden, ob die Interpretation des konjunkturellen Geschehens zu modifizieren ist oder nicht. Beide Analysen sind bei einer nicht modellfundierten Herangehensweise nur schwer möglich. Zum anderen dient das Modell der Simulation von Szenarien. Es wird aufgezeigt, in welchem Umfang vorgegebene wirtschaftspolitische Maßnahmen Variablen wie Produktion, Beschäftigung und Inflation beeinflussen. Dabei werden quantitative Aussagen abgeleitet, die den politischen Akteuren nicht nur geeignete Handlungsinstrumente, sondern auch ihre Dosierung geben können. Qualitative Untersuchungen stoßen dagegen schnell an ihre Grenzen, weil in aller Regel gegenläufige Reaktionen zu erwarten sind. Dies wird am Beispiel einer Senkung der Beiträge zur gesetzlichen Arbeitslosenversicherung thematisiert.

Vorhersagen der konjunkturellen Entwicklung werden in Deutschland zumeist für die Ebene der Gesamtwirtschaft vorgetragen. Sie sind jedoch nicht ohne weiteres auf die re-

gionalen Verhältnisse übertragbar. Abweichungen sind unter anderem aufgrund einer unterschiedlichen Sektoralstruktur zu erwarten. Tatsächlich liegt die Spannweite der Wachstumsraten des realen Bruttoinlandsprodukts auf Bundesländerebene im Mittel der letzten Dekade bei mehr als 4 Prozentpunkten. Daher wird im Beitrag von *Christian Dreger* und *Konstantin Kholodilin* ein Verfahren zur Prognose der regionalen Wirtschaftsentwicklung diskutiert. Darin wird die regionale Entwicklung zum einen durch den gesamtwirtschaftlichen Verlauf erklärt. Zum anderen sind regionspezifische Indikatoren entscheidend, die im Rahmen einer Faktorenanalyse bestimmt werden. Dieser Ansatz erlaubt eine verlässliche Vorhersage der regionalen Entwicklung in den einzelnen Bundesländern im laufenden und im folgenden Jahr. Die Methode wird exemplarisch für das Land Berlin dargestellt.

Sebastian Dullien und *Ulrich Fritzsche* diskutieren in ihrem Beitrag, inwieweit divergente Entwicklungen zwischen den Ländern der Eurozone Anlass zur Besorgnis geben. So deuten die steigenden Divergenzen in den Wachstumsraten des realen Bruttoinlandsprodukts auf ein Auseinanderdriften der mittelfristigen Wachstumstrends hin, und die dauerhaften Änderungen in den relativen Lohnstückkosten zeigen permanente Verschiebungen von Wettbewerbspositionen an. Um die bereits entstandenen Ungleichgewichte zu korrigieren bietet es sich an, neben Arbeitsmarktreformen in Ländern mit übermäßigen Lohnwachstum auch die Reform der Finanzverfassung der EU zu überdenken. Bei einer stärkeren Zentralisierung könnten die automatischen Stabilisatoren rascher wirken und langfristige Strukturschäden verringern.

Im Euroraum und insbesondere in Deutschland hat sich die Konjunktur lange Zeit nur schwach entwickelt. Ein wesentlicher Grund dafür war eine verhaltene Dynamik der Binennachfrage und insbesondere des Konsums. Im Beitrag von *Christian Dreger* und *Jirka Slacalek* wird untersucht, inwieweit die Vermögensentwicklung diesen Prozess beeinflusst. Im Durchschnitt verschiedener Länder ist ein statistisch signifikanter, wenngleich moderater Einfluss der Vermögensmärkte auf die Konsumausgaben nachweisbar. Dieser ist in Deutschland im Vergleich zu Ländern mit starker kapitalmarktbasierten Finanzsystemen jedoch eindeutig schwächer ausgeprägt. Bei den Immobilienpreisen ist kein Einfluss erkennbar. Dementsprechend lässt sich die Entwicklung in Deutschland auch nicht mit den hierzulande stagnierenden Immobilienpreisen erklären.

In jüngster Zeit stand die Entwicklung der Geldmenge M3 oft im Mittelpunkt der wirtschaftspolitischen Debatte. Das Wachstum der Geldmenge verläuft seit einigen Jahren oberhalb des Korridors, der von der Europäischen Zentralbank (EZB) angegeben wird. Einige Beobachter sehen darin die Gefahr künftiger Preisrisiken, denen die EZB rechtzeitig begegnen soll. Im Gegensatz zur herrschenden Meinung weisen *Christian Dreger* und *Jürgen Wolters* im Rahmen einer umfangreichen Stabilitätsanalyse nach, dass die Entwicklung von M3 durchaus in Einklang mit den ökonomischen Fundamentalvariablen steht. Dies kann im Rahmen von Standardmodellen der Geldnachfrage demonstriert werden. Wesentlich für das Ergebnis ist die Berücksichtigung und adäquate Interpretation der Inflationsrate als Bestandteil der Geldnachfragefunktion.

Alle Arbeiten führen verständlich in die Thematik ein und dokumentieren ein lebendiges Bild theoriebasierter und methodenorientierter makroökonomischer Analyse wie sie angesichts des globalisierten Wettbewerbs um die beste wirtschaftspolitische Beratung aus der internationalen empirischen Wirtschaftsforschung nicht mehr wegzudenken ist.